Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. Spiel, Sport und Turnen. Filmkritik. Kunst u. Wissen. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Bolzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 151 — Samstag, 30. Juni 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Einen Prüfstein wirst du finden im Gebet.
Ob dein Ird'sches vor dem Göttlichen besteht.

Neueste politische Nachrichten.

Nach einer Meldung der „Daily Mail" sollen demnächst drei ehemalige deutsche U-Bootskommandanten wegen angeblicher Sabotageakte vor ein französisches Kriegsgericht gestellt werden.

•

Ein Regierungsvertreter hat im Unterhause erklärt, England beabsichtige, die jüngste deutsche Note über die französischen Terrorakte im Ruhrgebiet weder dem Parlamente vorzulegen, noch zu beantworten.

•

In Essen ist vorgestern der Diplomingenieur Holtebrück von einem französischen Auto überfahren und getötet worden.

•

Der Papst hat in einem Schreiben an den Kardinalstaatssekretär Gasparri bedeutsame Vorschläge zur Ruhrfrage gemacht.

•

Die Regierung von Angora hat das Chester-Abkommen gekündigt.

•

In Paris hat der Hochverratsprozeß gegen Judet begonnen.

•

Wie der Newyork Herald mitteilt, wird die französische Regierung in Erwiderung des neuen englischen Luftflottenprogramms ein französisch-englisches Abkommen über die gegenseitige Beschränkung der Luftrüstungen vorschlagen.

•

Auf der Tagung der Arbeiterpartei in London kam es zu lebhaften Protesten gegen das neue Luftflottenprogramm. Er wurde mit den schärfsten Worten dagegen angekämpft, daß 5 Jahre nach Schluß des Krieges so ausgedehnte Rüstungen unternommen werden sollen.

•

Als am Mittwoch vom Düsseldorfer Postamt 900 Mill. ℳ an die Reichsbank abgeliefert werden sollten, wurden diese von der französischen Besatzungsbehörde beschlagnahmt.

•

In der Eisenbahnwerkstätte Recklinghausen-Süd beschlagnahmten die Franzosen am 22. Juni Lohngelder in Höhe von 28 Millionen ℳ.

* * *

Vermischte Nachrichten.

Mit der kommissarischen Verwaltung der durch den Tod D. Reinhards erledigten Generalsuperintendantur Pommerns ist der Konsistorialrat Kähler aus Münster betraut worden.

•

Nach einer vorangegangenen Hitzeperiode von einer Woche brach am 26. Juni in Amerika ein Wirbelsturm los, bei dem vier Personen getötet und viele andere verletzt wurden.

•

Eine neuartige Armen-Unterstützung besteht seit einigen Jahren in der Gemeinde Langwarden in Oldenburg. Die Gemeinde kauft sogar Armenkühe und gibt sie bedürftigen Leuten in Fütterung und Pflege. Uferdem ist als Futter genug vorhanden. Die Milch und das Kalb gehören dem Unterstützten, die Kuh bleibt Eigentum der Gemeinde, die also nur die Zinsen verliert, während eine dauernde Geld-Unterstützung die Gemeinde beträchtlich mehr belasten würde. Die Erfolge sind einfach großartig. Manche Leute, die früher auf Armen-Unterstützung angewiesen waren, haben sich auf diese Weise wieder emporgearbeitet und nennen heute mehrere Kühe ihr eigen!

•

Wegen der ihnen von der Polizeidirektion gemachten Schwierigkeiten haben die Münchener Sozialdemokraten die Enthüllung des Vollmar-Denkmals bis auf weiteres verschoben.

Die Rede des Reichskanzlers in Barmen.

Die Schlußsitzung des Rheinischen Provinzial-Landtages in Barmen erhielt durch die Anwesenheit des Reichskanzlers Dr. Cuno ihr besonderes Gepräge. Der Kanzler ergriff das Wort zu etwa folgenden Ausführungen:

Ich kann nur immer wieder wiederholen, was von mir bei jeder Gelegenheit geäußert wurde, und was ich auch heute wiederhole, und was auch hier nochmals öffentlich dokumentiert sein mag, weil man es nicht oft genug aussprechen kann, daß die Rheinlande und ihre Zugehörigkeit zum Reich und zu Preußen unangetastet bleiben müssen, und daß **keine irgendwie verschleierte Form der Annexion,** mag sie internationale Gendarmerie oder neutrale Oberaufsicht heißen, für uns diskutabel ist. Ich wiederhole: Es gibt keine Rheinlandfrage für das Deutsche Reich. Es gibt deshalb keinen Kompromißweg, den wir in dieser Frage betreten können. In dieser Frage weiß sich die Reichsregierung eins mit den Regierungen der deutschen Länder. Ich freue mich und ich danke dem preußischen Innenminister dafür, daß er bei der Eröffnung dieser Tagung die Worte dem Sinne nach und in gleicher Weise zu Ihnen gesprochen hat, daß es auch für die preußische Staatsregierung **keine Rheinlandfrage gibt.** Und so steht es mit allen Regierungen im Deutschen Reich.

Es wird alles geschehen, wie es geschehen ist, was ein deutscher Mann verantworten kann, um seinem Vaterlande Freiheit und Wiederentwicklung zu geben. **Wir brauchen keine Sorge zu haben um die Rheinlandfrage,** weil das rheinische Volk, Männer und Frauen, die seit vier Jahren nach Unterzeichnung des Friedensvertrages die Besetzung als treue Deutsche ertragen haben, auch jetzt die schweren sechs Monate über sich hat ergehen lassen, ohne daß jemand an seinem Deutschtum oder an seinem deutschen Herzen hat zweifeln können. Wir wissen ihnen Dank, daß es so ist. Das gibt uns die Hoffnung, daß die eigentlichen Waffen, die sie in der Hand haben, die Waffen des passiven Widerstandes, uns auch zu einer Lösung bringen werden.

Der Kanzler betonte dann weiter, daß kein Anlaß zur Kleinmut und Schwäche vorhanden sei, und daß man fest und besonnen bis zum guten Ausgang bleiben müsse. Dann kam er auf den

Mahnruf des Papstes

zurück und sagte:

Wir hoffen, daß auf der anderen Seite das Wort einer so neutralen Stelle ein williges Ohr findet. Ich bin überzeugt, daß Sie alle ebenso wie ich diesen feierlichen Appell mit tiefer Bewegung gelesen haben. Vor den Augen des Heiligen Vaters, dessen Raum und Zeit umspannenden Blick die Qualen und Leiden der heute auf uns lastenden Zustände erkannt hat, liegt uns daran, offen zu sagen, daß eine **schnelle und endgültige Befreiung vom fremden Druck eine sittliche Pflicht ist.** Wie der Ruf des Heiligen Vaters gesagt, sind die wichtigsten Ziele unserer Politik gerichtet auf **Gerechtigkeit, Willigkeit und endgültig gerechte Lösung des Reparationsproblems.**

Die letzte Woche.

Poincaré hat seine Trabanten an der Ruhrfront nicht zum Siege führen und auch noch keine Einigung mit seinen Freunden über die künftige Verständigung herbeiführen können. Frankreichs eigene Kraft ist nicht maßgebend für die Erzielung von Triumphen, es wird auf den offenkundigen Zusammenbruch Deutschlands spekuliert, der durch die französische Gewalt und nicht durch die überzeugenden Rechtsgründe herbeigeführt werden soll. Die hat Poincaré nicht und wird er auch niemals gewinnen. Nicht einmal die Engländer und Belgier wird er dazu bekehren, daran zu glauben.

•

Der Reichskanzler Dr. Cuno und der preußische Minister des Innern Severing haben in gleicher Weise Veranlassung genommen, zu wiederholen, daß von unserer Kapitulation keine Rede sein kann, und daß sie auch nicht abhängig sein wird von irgend welchem Wechsel unter den Männern der Regierung. Das wird umso weniger geschehen, als wir nur zu gut wissen, daß in Paris an den alten Plänen festgehalten wird, die darauf hinauslaufen, die französischen Grenzen nach Osten hin vorzuschieben. Wie wenig Skrupel in dieser Beziehung bestehen, geht aus den Versuchen des Rheinkommissars Tirard hervor, den Landesverräter Dorten für die „Befreiung der Rheinlande" zu gewinnen. Was das zu bedeuten hat, darüber sind auch bei den Engländern keine Zweifel vorhanden, auf welche die Bekanntgabe dieser Tatsachen den schlechtesten Eindruck gemacht hat. Sie wissen, was sie von den Franzosen haben, bezw. wie wenig sich diese aus der Achtung von fremden Interessen machen.

•

Wenn an der Seine immer wieder behauptet wird, Poincaré habe Zeit und brauche sich nicht zu übereilen, so können wir erwidern, daß auch wir uns nicht zu überstürzen brauchen. Wir haben die Willenskraft und die Einsicht in die Notwendigkeit, und darauf kommt schließlich alles an. Die Hilfe Englands uns zu erringen, ist nicht gelungen, aber so viel ist doch klar, daß in London es etwas anders geworden ist, und es nicht mehr so steht wie früher. Auf die vorbehaltlose Aufrechterhaltung der Ruhrbesetzung durch Frankreich geht das Ministerium Baldwin nicht ein, auch die Belgier haben keine Neigung dazu, und es bleibt abzuwarten, wann sich dieses Kleeblatt darüber näher kommen wird, was künftig geschehen soll.

•

Frankreich hat etwa fünfmal so viel Flugzeuge als England, und dieses für Großbritannien fatale Verhältnis zu ändern, werden jetzt im Parlament zu London alle Anstrengungen gemacht. Auch dieses Bestreben beweist, daß die Intimität zwischen den beiden Staaten sehr abgekühlt ist, und daß die früheren Verbündeten an andere Möglichkeiten denken, als sie zur Zeit der Entente bestanden haben. Bemerkenswert ist, daß jetzt auch in britischen Zeitungen die Kriegsschuldfrage erörtert wird, was ehedem nicht der Fall war. Amerika läßt nach wie vor die klare Haltung vermissen. Es heißt in dortigen Zeitungen, man habe keine Lust, sich in die europäischen Zänkereien einzumischen.

•

Die Maßnahmen, die in Deutschland ergriffen worden sind, um den Dollar zu senken, haben bisher nur einen recht geringen Erfolg gehabt, was wohl als ein Beweis dafür angesehen werden kann, daß der Marksturz doch nur zu einem geringen Teil auf Börsenmanöver zurückzuführen war. Durch die Papiergeldwirtschaft haben wir uns daran gewöhnt, mehr Geld auszugeben, als wir haben. Dadurch aber müssen wir immer tiefer in Verschuldung geraten. Diese Verschuldung spricht sich aber in der fortlaufenden Verschlechterung der Mark aus.

* * *

Botschaft des Papstes.

Sehr peinlich ist es den Franzosen, daß jetzt auch der Papst, wenn auch in äußerst diplomatischer Form, gegen die französische Gewaltpolitik Front gemacht hat. In einem Schreiben an den Kardinal-Staatssekretär Gasparri weist der Papst auf die Verschlechterung der internationalen Beziehungen hin und betont, daß er demgegenüber nicht gleichgültig bleiben könne. Er erklärt, daß es gerecht sei, wenn die Gläubiger ihren Forderungen entsprechende Bürgschaften erhielten, aber sie sollten prüfen, ob es nicht besser sei, die Besetzung von Gebieten durch andere schrittweise eintretende Bürgschaften zu ersetzen. Das Schreiben ist, wie schon gesagt, mit der diplomatischen Zurückhaltung abgefaßt, die man vom Vatikan in so heiklen Fragen der internationalen Politik gewohnt ist. Aber gerade deshalb fällt die päpstliche Kundgebung umso stärker ins Gewicht, wie man auch in Paris deutlich empfindet.

Der Dollar am 29. 6. = 154130 M.
(amtlich)

Die Aktion des Papstes.

TU. Rom, 29. Juni. Im Vatikan sagt man, der Brief des Papstes sowohl wie seine reiche Geldgabe seien durch den Einfluß Monsignore Testas veranlaßt worden, dessen Berichte über die Lage an der Ruhr den Papst tief erschütterten. In den Kreisen der Kurie wird tatsächlich der gegenwärtige Zustand als völlig unhaltbar bezeichnet. Die Aktion des Papstes scheint aber sowohl im Einverständnis Englands wie auch Italiens erfolgt zu sein. Alle Mächte seien der französischen Gewaltakte gegen den Frieden Europas müde.

2 Milliarden Geldbuße für die erschossenen Adjutanten.

Dortmund, 30. Juni. Der Stadt Dortmund ist von dem kommandierenden General der Armee als Genugtuung für die erschossenen zwei französischen Adjutanten eine Strafe von 2 Milliarden auferlegt worden. Dieser Betrag wird angerechnet auf das bei der Stadtkasse und bei der Reichsbank am 11. und 12. Juni beschlagnahmte Geld.

Die Sensation von Paris.

Der Prozeß Judet.

DD. **Paris,** 28. Juni. Das Verfahren gegen den des Landesverrats beschuldigten Journalisten Judet, das jetzt vor dem Pariser Geschworenengericht schwebt, wird, wie man annimmt, mindestens eine Woche dauern. An dem heutigen zweiten Verhandlungstage brachte der Vorsitzende die Rolle des Schweizer Malers Brossard zur Sprache, der angeblich die Vermittelung zwischen Judet und dem deutschen Botschafter in Bern übernommen hatte, und dessen Frau, eine geborene Französin, durch ihre Aussagen den Anstoß zu dem jetzigen Prozeß gegeben hat. Frau Brossard machte die Aussagen im Laufe eines Scheidungsprozesses gegen ihren Mann. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß diese Aussagen sich zum Teil widersprechen. Judet brachte auch jetzt den Behauptungen der Frau Bossard, die der Vorsitzende wiedergibt, das schärfste Dementi entgegen. Es wird bei diesem Anlasse auch erwähnt, daß Judet auf seinen Reisen während des Krieges in der Schweiz sich eines Empfehlungsschreibens des damaligen Ministers Albert Thomas bedienen konnte. Weiterhin wird die Bekanntschaft mit einem Syrier zur Sprache gebracht, der sich Mutras nennt. Mutras hat während des Krieges in Frankreich gelebt und eine sogenannte defaitistische Rolle gespielt. Er hat an die Niederlage geglaubt. Der Präsident forscht danach, wie der Angeklagte mit diesem Mann in Beziehung gekommen ist. In seinen Papieren ist im Zusammenhang mit Mutras von einem Herrn D.... die Rede. Judet erklärte, daß dieser D.... niemand anders als der frühere

Präsident der Republik Deschanel

war, was im Saal Sensation hervorruft. Schließlich kommt die entscheidende Frage zur Sprache, ob Judet, wie behauptet, im Januar 1916 mit dem deutschen Botschafter in Bern, Romberg, eine Unterredung gehabt habe. Der Angeklagte erwidert energisch: Nie und nimmer.

Nach einer kurzen Pause wird die politische Stellung des Angeklagten besprochen, der mehrere Reisen nach Rom unternommen hat.

wo er von dem Papst und Kardinal Gasparri empfangen wurde.

Er wollte, wie er sagte, eine Aussöhnung Frankreichs mit dem Papste herbeiführen. Er hatte darüber eine Unterredung mit dem damaligen Ministerpräsidenten Viviani, der sich aber für die „Römische Politik" nicht interessierte. Auch Delcassé, den Judet vor seiner römischen Reise sprach, war über den Erfolg dieser Bemühungen sehr skeptisch. In Rom sagte Kardinal Gasparri zu dem Angeklagten, daß man im Vatikan zurückhaltend bleiben müsse. Der Kardinal fügte hinzu (das war im Jahre 1916): Wir sind hier anderer Meinung als die französischen Politiker. Wir glauben, daß ein ehrenvoller Frieden möglich ist und daß wir dazu verhelfen können. Mit alledem beweist Judet, daß er eine politische, aber keine verräterische Rolle gespielt habe.

Im weiteren Verlauf wird auf den Depeschenwechsel zwischen dem deutschen Staatssekretär von Jagow und dem deutschen politischen Chef in Brüssel, v. d. Lancken, eingegangen. Der Depeschenwechsel, der für Judet belastend sein soll, ist der französischen Regierung von einem Deutschen, der sich Leopold nennt, zugeführt worden. Der Vorsitzende bringt die Schriftstücke zur Verlesung. Herr von Jagow teilt darin am 10. Februar 1915 mit, daß Judet behauptet,

den Papst für seine bonapartistischen Ideen gewonnen zu haben.

Der Papst habe Judet dazu benutzt, Weisungen an die französische Geistlichkeit gelangen zu lassen, um diese vor einer Zusammenarbeit mit der französischen Regierung zu warnen. Der Papst sei der Idee einer französisch-deutschen Annäherung günstig gesinnt. Es sei jedoch auffallend, daß er sich bei diesen Verhandlungen der Dienste Judets bediente. Im Antwortschreiben setzt Herr von der Lancken auseinander, daß Judet die Vermittlerrolle, die er sich zuschreibt, wirklich spielen könne. Der Papst zögere nicht, die bonapartistischen Hoffnungen anzufachen, schon um den in Frankreich zu erwartenden allgemeinen Krach zu beschleunigen. Die Echtheit dieses Schriftstückes, erklärt der Vorsitzende, stehe außer jedem Zweifel. Der Verteidiger erwidert: Wir bestreiten das. Ueber diese Frage wird der frühere Sekretär des französischen Sicherheitsbüros, Winter, vernommen werden.

Eine Verleumdung.

„Ein Ochse kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht. O weh' des sündigen Volk's." — Es ist eine schwere Anschuldigung gegen das Volk Israel, die wir da bei Jesaja lesen. Schmerzlich und zornig klingt das Wehe über das Volk, und vernichtend schwer ist die Strafe, die drohend über seinem Haupte schwebt." — Was soll man noch weiter an euch schlagen . . .?" Kann es wohl ein härteres Urteil geben? Heißt es doch nichts anderes als: an euch ist nichts mehr zu bessern, ihr seid verkommen und verloren, es ist ja vergeblich, sich noch um euch zu mühen! — so geht denn euren Weg bis ihr in eurer Verkommenheit zu Grunde geht. Wieviel Esel und Verachtung muß nicht erregt sein, eh' es zu solch einem vernichtenden Urteil kommt. — Wie schwer muß nicht das Kind seine Eltern in ihrem Herzen verletzt und gekränkt haben, eh' sie die letzten Versuche aufgeben, es zu bessern, um es nun seinem Schicksal zu überlassen, es für immer verloren zu geben. — Unser Sprichwort lautet nicht umsonst: „Die Hand, die uns liebt, die züchtigt uns. Solange sich noch jemand findet, der uns, und sei es auch mit Härte, auf den rechten Weg helfen möchte, solange haben wir immer noch für unsere Besserung zu hoffen. Wendet sich aber erst alles voller Verachtung von uns ab, weil an uns doch alle Mühe verschwendet ist, dann treiben wir haltlos dem Abgrund entgegen, und nur einer vermag uns dann noch zu helfen, Gott. Aber weh' uns, wendet auch er sich von uns. So ging es Israel; und fragen wir warum?, weil es immer und immer wieder Gott verriet und sich von ihm abwandte, um in Laster und Verbrechen der Sünde zu dienen. Und doch hatte Gott so großes an ihm getan, hatte es immer wieder von neuem an sein Herz genommen, es gekleidet und genährt von der Seuche und der Bedrückung seiner Feinde geholfen. Aber immer wieder wandte Israel sich von seinem Gott ab und

mißbrauchte seine Freiheit,

um Gottes Gebote verächtlich mit Füßen zu treten. Da ward Gotts Zorn übergroß über diese Undankbarkeit, die all seiner Liebe spottete, und in aufflammendem Zorn ließ er durch den Propheten sein Gericht denen verkünden, die in der Verderbtheit ihres Herzens tief unter das unverständige Vieh gesunken waren. — Vernichtend war diese Schuld der Undankbarkeit für Israel.

Ein ähnliches Vergehen wird von manchem heute einem Teil unserer Volksgenossen vorgeworfen. Oder ist es weniger, wenn man

dem Ruhr-Arbeiter

vorwirft, er kämpfe an der Ruhr nur für den Achtstundentag und für das Betriebsrätegesetz?! Ist das wirklich wahr? oder ist es nicht doch nur eine Verleumdung? Wie, es sollte wirklich nur die nackte Selbst- und Gewinnsucht sein, die den Arbeiter diesen Kampf führen läßt, der ihm soviel Einschränkungen und Bedrohungen auferlegt? Da gäbe es doch wohl einen leichteren Weg für den Arbeiter, um seine wirtschaftlichen Ziele zu erreichen. Nein, es muß und ist ein Andres, das tief im Herzen des Arbeiters jenen Widerstand gegen die fremden Bedrücker wachruft. Es ist letzten Endes die Liebe zur Heimat und Vaterland. Es verwundet das Herz des westfälischen Ruhr-Arbeiters, wenn er sehen muß, wie herrischer fremder Schritt die Freiheit der heimatlichen Scholle zertritt. Er erinnert sich, wie ihn diese Scholle in seinen so oft sorglosen Jugendtagen getragen, wie sie ihn, seine Eltern und Voreltern genährt und gekleidet hat. Da regt sich das Gefühl der Dankbarkeit im Herzen und es drängt zu Treue um Treue. Und hinter der Heimat steht das weite Vaterland. — Nein, mögen auch wirtschaftliche Gründe bei dem Widerstand an der Ruhr mitsprechen, so hat er doch tief im Herzen seine eigentliche Quelle in Heimat und Vaterlandsliebe, und in der Dankbarkeit gegen Heimat und Vaterland. Gott sei Dank, daß diese Dankbarkeit noch vorhanden ist. So ist auch die Hoffnung noch unser. Wir wären denn schlechter als der Ochse, der seinen Herrn kennt, und als ein Esel, der die Krippe seines Herrn weiß.

„Die Täter unauffindbar."

Weimar, 30. Juni. Einige Tage sind verstrichen, seit die Druckerei des „Volkswillen" einem Dynamitattentat zum Opfer fiel, ohne daß es der Polizei bisher gelungen wäre, den Tätern auf die Spur zu kommen und irgendwelche Verhaftungen vorzunehmen. Als in der Nacht vom 17. zum 18. Januar das erste Attentat auf die Druckerei erfolgte und 17 Setzerkästen ausgeschüttet wurden, war die Kriminalpolizei ebenfalls sofort benachrichtet worden. Aber bis jetzt ist über die Täter nichts ermittelt.

Tödliches Attentat auf den italienischen Kammerpräsidenten

Rom, 30. Juni. Gestern wurde auf den Präsidenten der italienischen Kammer, den Demokraten Pietravallo, vermutlich von einem Arbeitslosen, der tags zuvor um eine Stellung bei P. nachgesucht hatte, ein Ueberfall verübt. Pietravallo, der einen Dolchstoß in den Magen erhielt, liegt hoffnungslos darnieder.

80 Personen an Rindfleischvergiftung erkrankt.

Leipzig, 30. Juni. In Miltitz erkrankten 80 Personen mehr oder weniger ernst an Fleischvergiftung. Die Kranken hatten Rindfleisch gegessen, das sie bei dem Ortsfleischer Lademann gekauft hatten. Die noch unverkaufte Hälfte des Rindes wurde auf Antrag des Staatsanwalts dem Leipziger hygienischen Institut zur Untersuchung übergeben.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 30. Juni.

Erinnerungen.

30. Juni 1522 Der Humanist Joh. Reuchlin gest. 1899 Erwerbung der Karolinen-, Palau- und Mariannen-Inseln.

1. Juli 1877 Das Reichspatentamt tritt in Wirksamkeit. 1890 Helgoland wird wieder deutsch. 1896 Die amerikanische Schriftstellerin Harriet Becher-Stowe (Onkel Toms Hütte) gest. 1906 Der Erfinder des Kehlkopfspiegels Manuel Garcia gestorben. 1916 Beginn der Sommeschlacht.

•

Zum Sonntag.

Mit dem diesmaligen Sonntag grüßen wir zugleich den Monat Juli, den Sommermonat der Reife, in dem wir von Gott sagen:

Er gibt Speise reichlich und überall,
Nach Vaters Weise sättigt er allzumal;
Er schafft früh und später Regen,
Füllet uns alle mit seinem Segen!

Und ebenso wie für das zeitliche Gut durch Gottes allwaltende Hand Sorge getragen ist, so auch für ewiges Heil. Seine Liebe bewahrt uns ein unverwelkliches und unvergängliches Erbe, das auch unbefleckt ist, das also ebenso absolute Reinheit, wie dauernde Schönheit und ewige Güte in sich trägt. Das sind die Schätze, es ist der Reichtum, nach denen nicht die Sinne, aber nach denen unser Gemüt, unsere Seele im innersten Grunde Verlangen trägt, das nicht gestillt werden kann durch die Gaben dieser Zeit. Einen Vorgeschmack ewigen Gewinnes soll uns nun aber schon jeder Sonntag bringen mit seinem ruhigen Segen und seinem göttlichen Wort und seinem geheiligten Lied. Er birgt mitten im Strom der Zeit ein Stück Ewigkeit, das wir uns nicht entgehen lassen dürfen, wenn wir anders für Gott offene Menschen sein und bleiben wollen. Es ist seltsam, daß ein geweihter, ein recht gefeierter Sonntag noch nie von irgend jemand bereut zu werden brauchte.

•

Zug-Verkehr Schwerte—Dortmund-Süd und zurück.

Schwerte ab	6,55	Uhr vorm.	in Dortm.-Süd an	8,02
„ „	3,10	„ nachm.	„ „	„ 4,17
„ „	5,42	„ „	„ „	„ 6,49
„ „	8,17	„ „	„ „	„ 9,24
Dortm.-Süd ab	8,11	Uhr vorm.	in Schwerte an	9,27
„ „	4,50	„ nachm.	„ „	„ 5,59
„ „	7,26	„ „	„ „	„ 8,34
„ „	9,56	„ „	„ „	„ 11,06

Die übrigen Züge beginnen und enden in Hörde ungefähr wie im früheren Fahrplan.

** **Flüchtlingsfürsorge in Schwerte.** Wie aus den Zeitungsberichten bereits bekannt, finden täglich weitere Ausweisungen aus den besetzten Gebieten seitens der Franzosen statt. Insbesondere werden hiervon die Eisenbahner betroffen, die sich, unter Berufung auf ihren Diensteid, weigern, irgendwelche Dienste für die Franzosen zu leisten. Welche Leiden diese Eisenbahner durch ihr heldenhaftes Verhalten zu tragen haben, vermag nur der zu beschreiben, der diese Flüchtlingstransporte gesehen und aus dem Munde der Ausgewiesenen, denen die ausgestandenen seelischen Erregungen noch anzusehen sind, die ertragenen Qualen gehört hat.

Die Flüchtlinge sind vielfach aller Kleidungsstücke beraubt und nur noch im Besitz einigen Gepäcks, das sie bei stundenlangen Fußwegen bis zur Erschöpfung zu tragen gezwungen waren. Um nun diesen Flüchtlingen bei der Durchreise einige Erfrischungen bieten zu können, ist, wie in den meisten bedeutenden Städten des Einbruchsgebietes, so auch in Schwerte, eine Flüchtlingsversorgungsstelle eingerichtet worden. Aufgabe dieser Flüchtlingsfürsorgestelle ist es, die unsere Stadt passierenden Flüchtlinge zu empfangen und ihnen den Aufenthalt, soweit es möglich, erträglich zu machen. Die zu diesen Zwecken erforderlichen bedeutenden Geldmittel werden hoffentlich, unter Mitwirkung der Mildtätigkeit unserer Bürgerschaft, die bisher noch nie versagte, wenn es galt vaterländische Interessen zu verfolgen und zu erhalten, aufzubringen sein. Es ist daher Pflicht eines jeden deutschdenkenden Mitbürgers, seine Gabe beizusteuern, um diesen ausgewiesenen Eisenbahnern zu danken für das, was sie dem Vaterlande und jedem einzelnen durch ihr tapferes Verhalten geleistet haben. Liebesgaben werden von dem Vorstande des hiesigen Bahnhofs, Eisenbahnoberinspektor Schilling, gern entgegengenommen. Wer rasch gibt, gibt doppelt, wer viel gibt tut ein gutes Werk an unseren Ausgewiesenen, die ja in erster Linie die Träger des Widerstandes gegen den Rukreinbruch sind.

** **Westfälischer Milchpreisausschuß.** Der W. M. A. stellte in seiner Sitzung vom 27. 6. fest, daß der Milchpreis zur Sicherstellung der Versorgung der Bedarfsgebiete sich den Verwertungsmöglichkeiten für Milch anpassen und daher den Butterpreisen entsprechend festgesetzt werden müsse. Zu diesem Zweck und um der fortschreitenden Geldentwertung einigermaßen gerecht zu werden, sollen künftighin die Milchpreise **viermal im Monat** festgesetzt werden. Für die Zeit vom 1. bis einschließlich 8. 7. wurde für Milch ab Stall ein Preis von ℳ 2000 und ab Molkerei von ℳ 2400, ferner für süße trinkbare Magermilch von ℳ 840 festgesetzt. Die weitere Regelung der Angelegenheit wurde einem aus 8 Mitgliedern des Ausschusses bestehenden Unterausschuß übertragen, welcher in nächster Woche zusammentritt.

** **Buchhändler-Schlüsselzahl 8000.** Die Buchhändler-Schlüsselzahl ist abermals, veranlaßt durch die steigenden Papierpreise und Herstellungsunkosten erhöht worden und stehen jetzt auf 8000.

Mähmaschinen, Fabrikat Krupp-Fahr. mit Handablage.

Kreissägen, Fabrikat Victoria

Wendepflüge, Fabrikat Hildebrand

sofort ab Lager zu Festpreisen billigst lieferbar.

Kühnholz & Co.

Landwirtschaftliche Maschinen- und Geräte

2207 Schwerte, Hüsingstraße 2

Die „Königin der Nacht".

Seeroman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

34 In den letzten Worten lag trotz seiner Ableugnung eine Art Geständnis, um so mehr, da er in vollständig ernstem Tone sprach. Ich kam zu der Ueberzeugung, daß der Mann, welche Absichten er auch verfolgte, und welche Pläne er auch entworfen hatte, fest entschlossen war, seine Entwürfe bis zum letzten Punkt durchzuführen.

„Nun, Ihr Verhalten ist derart, mein Herr, daß ich mich weigere, Sie als Passagier aufzunehmen," versetzte ich heftig. „Der Steward wird Ihnen in jeder Weise behilflich sein, aber in fünfzehn Minuten lasse ich ein Boot bemannen, das Sie und Ihr Gepäck an Land bringen wird."

Die Aufforderung, das Schiff zu verlassen, wurde mit sarkastischer Verbeugung aufgenommen.

„Sie haben wohl gar nicht daran gedacht, mein würdiger Kapitän, daß Sie wohl kaum im Interesse Ihrer Reeder handeln, wenn Sie einen Passagier wider seinen Willen an Land setzen, den zu befördern Sie sich verpflichtet haben. Ich glaube, wie gesagt kaum, daß Sie im Interesse der Reeder handeln."

„Die mag der Teufel holen," versetzte ich und erinnerte mich erst nachher wieder an das seltsame Lächeln, mit dem er diese Erklärung anhörte.

„Wenn Sie mich bei ihnen verklagen wollen, so tun Sie das immerhin, ich möchte nicht bei einem Reeder bleiben, der auf eine derartige Maskerade eingeht und blinde Passagiere, welcher Art ihre Stellung auch sein mag, gegen den eigenen Kapitän unterstützt. Also bitte, Sir, beeilen Sie sich, es ist das Beste, Sie gehen, und sehen nach Ihren Sachen. Das Boot wird in zehn Minuten bemannt sein und an der Hafenseite bereit liegen."

„Nun gut, ich werde gehen," erklärte er, indem er sich zu seiner vollen Höhe aufrichtete und sich der Tür zuwandte. Auf der Schwelle blieb er stehen und rief:

„Sie behaupten also, daß ich Sie in Barcelona bedroht habe? Erinnern Sie sich vielleicht an die Worte meiner Drohung?"

Ich wollte kein weiteres Gespräch mit ihm und nickte nur [illegible]

„Nun, ich spreche ganz ruhig, aber Sie können immerhin annehmen, daß diese Worte noch jetzt in Kraft sind und die Situation ganz genau wiedergeben," erklärte er, während er die Kabine verließ.

Fünf Minuten später sah ich zu meiner Genugtuung, wie er in das Boot stieg, das ich wohlweislich nicht mit denselben Leuten bemannte, die ihn in Barcelona begleitet hatten. Der dritte Offizier fuhr mit, und ich gab ihm einen Wink, er hätte es mit einem sehr gefährlichen Burschen zu tun und täte gut, sich ein Pistol in die Tasche zu stecken.

Ich war neugierig, ob Vizard irgend welchen Protest erheben oder in Gegenwart der Passagiere eine Erklärung verlangen würde, doch soviel ich weiß, sprach er mit keinem ein Wort, als er die Kapitänskabine verließ und nach der anderen Seite ging. Als das Boot in der Dunkelheit unter den flackernden Lichtern der Stadt dahinschoß, winkte er mir gemütlich mit der Hand, und ich hörte ihn lachen.

Nach einer halben Stunde kehrte das Boot zurück, und der dritte Offizier berichtete, Vizard hätte ihm keine weiteren Unannehmlichkeiten bereitet. Er hatte auch den Umstand, weshalb man ihn an Land gesetzt, nicht erwähnt, sondern nur sehr höflich von nebensächlichen Dingen gesprochen und zum Schluß der Mannschaft des Bootes ein Goldstück geschenkt, das sie auf seine Gesundheit vertrinken sollte. Eine solche Leutseligkeit von seiten dieses Mannes kam mir verdächtig vor. Neapel war unser nächster Hafen, den wir anlaufen mußten, und ich beschloß, dort scharf nach ihm auszuschauen.

Für den Augenblick indessen war ich den unangenehmen Passagier los und es stand nur frei, meine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand von unmittelbarerem Interesse zu lenken. Das war das Nichterscheinen Zavertals, der, als ich mich um elf Uhr erkundigte, noch nicht auf das Schiff zurückgekommen war. Auch Kennard war noch am Ufer, doch nach seinen Bemerkungen zu urteilen, sah ich sein Nichterscheinen als eine Folge von des Doktors Abwesenheit an, auch war ihm als Passagier eine größere Bewegungsfreiheit gewährt, als dem Schiffsarzt, der doch immer berufliche Pflichten zu erfüllen hatte. Meiner Ansicht nach war das Benehmen des Doktors und die Tatsache, daß er die Nacht an Land zubrachte, unverantwortlich, zum mindesten eine Verletzung der Disziplin, obwohl er [illegible] — im Einverständnis mit den Reedern — wohl kaum so scharf ansah.

Am Morgen war er noch abwesend, und um zehn Uhr hatte ich noch nichts von ihm oder von Kennard gehört, obwohl sie beide wußten, daß das Schiff um zwölf Uhr mittags wieder absegeln sollte. Es verging noch eine halbe Stunde, und ich dachte bereits daran, jemand an Land nach dem Hotel de Gênes zu schicken, das Zavertal als den Treffpunkt mit seinem Freunde angegeben, als ein Boot am Schiffe anlegte, das einen an mich adressierten Brief in seiner Handschrift brachte. Ich erbrach ihn und las folgende Zeilen:

„Englisches Konsulat", Genua.
24. Juli 1893.

Geehrter Kapitän Forrester!

Ich werde hier in einem äußerst unangenehmen Dilemma zurückgehalten, aus dem einzig und allein Ihre Gegenwart mich befreien kann.

Darf ich Sie bitten, beim Empfang dieser Zeilen sofort an Land zu fahren und nach dem Konsulat zu kommen, wo ich ängstlich Ihrer harre. Die Angelegenheit wird nicht lange Zeit in Anspruch nehmen, und das Schiff kann zur rechten Zeit absegeln, wenn Sie sofort erscheinen.

Ihr ergebenster
Lucius Zavertal.

Da ließ sich nur eins tun, ich mußte zu ihm gehen und ihn aus dem von ihm erwähnten Dilemma befreien oder — wenn dies nicht möglich war — mir die Dienste eines anderen Schiffsarztes sichern. Für einen Vergnügungsdampfer, der zwei- bis dreihundert Passagiere an Bord hat, von denen die meisten sich selbst als krank ansehen, war es eine Unmöglichkeit, ohne einen Doktor in See zu stechen. Das Boot, das den Brief gebracht, lag noch an der Längsseite, und ich beschloß, es zu benutzen; das war immerhin noch besser, als zu warten, bis meine Gig bemannt war. Nachdem ich den ersten Offizier von dem Inhalt von Zavertals Brief unterrichtet, steckte ich für den Notfall eine Geldsumme in meine Tasche und ging auf das Boot zu. Auf meinem Wege über das Deck begegnete ich Kline und teilte ihr mit, ich wolle den Doktor holen, den ein wichtiges Geschäft am Ufer zurückgehalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

hwerte. Wie aus
efannt, finden täg-
den besetzten Ge-
att. Insbesondere
ner betroffen, die
Dienseid, weigern,
anzeigen zu leisten,
r durch ihr helden-
en, vermag nur der
ächtlingstransporte
der Ausgewiesenen,
lischen Erregungen
nen Qualen gehört

h aller Kleidungs-
Besitz einigen Ge-
gen Fußwegen bis
vungen waren. Um
r Durchreise einige
n, ist, wie in den
des Einbruchsgebie-
: Flüchtlingsversor-
. Aufgabe dieser
, die unsere Stadt
pfangen und ihnen
glich, erträglich zu
n erforderlichen be-
hoffentlich, unter
t unserer Bürger-
sagte, wenn es galt
erfolgen und zu er-
ist daher Pflicht ei-
bürgers, seine Gabe
zewiesenen Eisenbah-
sie dem Vaterlande
tapferes Verhalten
werden von dem
bois, Eisenbahnober-
egengenommen. Wer
iel gibt tut ein gu-
iesenen, die ja in
derstandes gegen den

sausschuß. Der W.
z vom 27. 6. fest, daß
ung der Versorgung
erwertungsmöglichkei-
aber den Butterpreis-
rden müsse. Zu die-
chreitenden Geldent-
t zu werden, sollen
r mal im Monat
Zeit vom 1. bis ein-
ch ab Stall ein Preis
von ℳ 2400, ferner
ch von ℳ 840 festge-
der Angelegenheit
dern des Ausschusses
vertragen, welcher in

ahl 8000. Die Buch-
mals, veranlaßt durch
und Herstellungsun-
en jetzt auf 8000.

rikat Krupp-Fahr. mit
dablage.

Victoria

kat Hildebrand

sen billigst lieferbar.

& Co.

hinen- und Geräte
gstraße 2

kaum so scharf

n zehn Uhr hatte
ört, obwohl sie
tags wieder ab-
, und ich dachte
tel de Gênes zu
seinem Freunde
s einen an mich
Ich erbrach ihn

at", Genua.
893.

nehmen Dilemma
Ihre Gegenwart

ser Zeilen sofort
zu kommen, wo
wird nicht lange
kann zur rechten

s Zavertal.

n gehen und ihn
n oder — wenn
anderen Schiffs-
, der zwei- bis
n die meisten sich
hkeit, ohne einen
n Brief gebracht,
zu benutzen; das
eine Gig bemannt
dem Inhalt von
Notfall eine Geld-
zu. Auf meinem
teilte ihr mit, ich
Geschäft am Ufer
rtsetzung folgt.)

** **Der gestrige Vortrag über das Ruhrschicksal** (Veranstaltung der Kultur-Liga) war von etwa 30 Personen besucht, ein Beweis für das klägliche Interesse der Schwerter Bevölkerung an den wichtigsten politischen Fragen der Gegenwart, die in diesem öffentlichen Vortrag behandelt wurden, während zum Beispiel in Iserlohn 1400 Besucher erschienen waren. Der Redner, Schriftsteller H. Trautner, der im Werdener Zuchthaus französische Unmenschlichkeiten am eigenen Leibe erfahren hat, dient schon seit Jahren der „Liga gegen den Versailler Vertrag", wie er die Kulturliga erklärend bedeutungsvoll umnannte. Letztere entstand aus führenden Personen aller Parteien, von der U. S. P. bis zu den D.-Nationalen. — Einen übertriebenen Pazifismus, der Frieden um jeden Preis will, mußte der Redner ablehnen, da er ein Friede sei unter dem Grabstein, ein Friede lebendig Begrabener. — Auch das Weltgewissen nannte er erstorben, denn es schreckt nicht mehr zusammen, trotz der erschütternden Vorgänge von Essen, Bochum, Buer, Recklinghausen, Dortmund und von hundert anderen Orten, die der Redner in unmittelbarer Veranschaulichung ergreifend schilderte. Er klagte auch mit einem Recht über die Gleichgültigkeit des deutschen Volkes selbst das bei den gräulichsten Vorgängen nur das Interesse des eigenen, selbstsüchtigsten Vorteils kenne, nur daran denke, wie der einzelne Egoist sein Schäfchen am besten ins Trockene bringe, ohne Rücksicht auf die Leiden anderer und auf das Gesamtleiden des Vaterlandes zu nehmen. Behagliches Philistertum ist vielen Deutschen alles, wo doch lebendiges Streben das beherrschende sein müßte, das sich nur in spontanen Kundgebungen, in Einzelfällen der Treue hie und da zeige. Kurz vor 10 Uhr erklärte der Redner dann die Lichtbilder, die das ganze Lügensystem des Versailler Vertrages deutlich anzeigten, und die volle Unmöglichkeit der Erfüllung dieses Schandvertrages der verdorrenden Hand klar legte, dieses Vertrages, der Elend für Deutschland nicht nur, sondern für die ganze Welt, ausgenommen Frankreich, gebracht hat. Eine wirkungsvolle Belehrung wurde allen Beschauern zuteil, bis gegen 11 Uhr die Versammlung ihr Ende erreichte. Alle Anwesenden waren für das Gehörte und Geschaute dankbar und gaben ihrer Verwunderung über den unglaublich schwachen Besuch des wichtigen Vortrages unverhohlen und bedauernd Ausdruck.

Unter den Lichtbildern führte der Redner auch die Leichen eines der von Franzosen erschossenen Knaben und des Polizeibeamten vor, der nicht an der körperlichen Vernichtung, sondern an den Qualen gestorben und dann hinausgeworfen worden war. Ferner zeigte ein Lichtbild, wie im Hofe des Werdener Zuchthauses einige Gefangene, allerdings schon vor längerer Zeit, noch die „Vergünstigung" erfuhren, sich mal auf einem gezogenen Strich bewegen zu dürfen. Der Redner selbst hat das Los von etwa 650 Gefangenen geteilt, die in einem Raum von etwa ein Drittel Fläche des Saales zusammengedrängt Tag und Nacht stehen mußten. Sie schliefen im Stehen; nur einzelnen älteren Leuten konnten die Gefangenen es durch Zusammenpressen der Gruppe und Auseinanderstellen der Beine ermöglichen, einige Zeit zum Schlummern auf dem Boden zu liegen. Und die Luft in dem Raum . . .! Es gab natürlich Ohnmächtige und Sterbende. Die „Vergünstigung" zum Austreten für die Notdurft führte zu zwei Margarinefässern. Eine Erholung bildete es geradezu, wenn die üblen Fässer zu entleeren waren, weil man dann wenigstens Bewegung bekam . . . Soviel etwa aus den Gedankengängen des Vortrages. — Tiefbewegt ging die Versammlung auseinander.

** **Sozialdemokratische Versammlung.** Am Sonntag, den 24. Juni, war hier eine Filialversammlung der S. P. D., die nicht gut besucht war. Von den Stadtverordneten waren vertreten die Genossen Scharfe, Stirig und Kirchhof. Die Berichte von den letzten Parteiveranstaltungen (Kreisgeneralversammlung usw.) gab Genosse Scharfe. Eine recht lebhafte Aussprache entstand bei Punkt 2 der Tagesordnung: „Wohnungsbauabgabe". Die Versammlung war sich einig darüber, daß unbedingt Wohnungen geschaffen werden müssen, konnte aber nicht einsehen, daß wieder die breiten Massen durch Zahlung erhöhter Wohnungsbauabgaben die Mittel dazu allein aufbringen sollen. Die Regierung soll zunächst mal das Geld zum Wohnungsbau von den Sachwertbesitzern holen. Vor allem wurde gerügt, daß die Industrie am Platze, ausgenommen Nickelwerk u. Eisenhütte, noch keine einzige Wohnung geschaffen hat. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen: „Die am 24. Juni stattgefundene Filialversammlung bedauert, daß trotz Einladung die Genossen, die als Stadtverordnete tätig sind, der Versammlung fernblieben. Die Versammlung ist der Auffassung, daß zunächst die Sachwertbesitzer (Industrie und Landwirtschaft) stärker herangezogen werden müssen, um Mittel zu schaffen, Wohnungen zu bauen und daß dann erst daran gedacht werden kann, durch erhöhte Wohnungsbauabgabe die Wohnungsnot zu beheben." Es wurde dann noch die Frage der wertbeständigen Löhne angeschnitten. Weil es schon reichlich spät war, wurde von einer weiteren Diskussion abgesehen, dafür soll aber in der nächsten Versammlung ein berufener Genosse darüber einen Vortrag halten. Ein kurzes Schlußwort des Vorsitzenden klang dahin aus, für Partei und Presse rege zu werben.

** **Gute Botschaft.** Wir erhielten telegraphische Nachricht über glückliche Ankunft der Kindertransporte in Binz auf Rügen, in Württemberg und in Stallupönen (Ostpreußen). Die Aufnahme der Kinder sei eine herzliche gewesen.

** **Der Reichstagsausschuß zur Bekämpfung des Wohnungsmangels.** Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurde der Gesetzentwurf zur Aenderung der Bekanntmachung über den Wohnungsmangel weiter beraten. Angenommen wurden zwei sozialdemokratische Anträge, wonach ohne vorherige Zustimmung der Gemeindebehörde Gebäude oder Teile von Gebäuden nicht abgebrochen werden dürfen. Auch dürfen mehrere Wohnungen nicht zu einer vereinigt werden. Räume, die bis zum 1. Oktober 1918 zu Wohnzwecken bestimmt oder benutzt waren, dürfen zu anderen Zwecken nicht verwendet werden.

** **Ausfall von Feriensonderzügen.** Wie die Reichsbahndirektion Essen telegraphisch mitteilt, fallen die Feriensonderzüge F. Be. 19 am 6. nach Berlin und F. Mü. 14 am 7. Juli nach München aus. Reisende sollen auf die im Bezirk Elberfeld verkehrenden Züge F. 15 am 8. und F. Mü. 10 am 6. Juli verwiesen werden.

** **Auf das Konzert der Kapelle Heine,** welches morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr am „Freischütz" stattfindet, sei nochmals empfehlend hingewiesen. Das reichhaltige Programm bringt neben vielem andern auch den Fackeltanz nach Motiven aus R. Wagner's „Meistersinger von Nürnberg". Da ein aufmerksamer Leser (leider schrieb er uns in der wenig geachteten Form des anonymen Briefes) durchaus glaubt, es sei damit der wohlbekannte Fackeltanz Nr. 1 in D-dur von Meyerbeer gemeint, so wird die beliebte Kapelle Heine auch letztgenannten Fackeltanz noch spielen um somit einem etwa zu geringen Musikverständnis gern abzuhelfen. Dem beliebten Dirigenten, der in der Musikliteratur gut Bescheid weiß, ist es also zu danken, daß wir morgen zwei Fackeltänze zu hören bekommen und wird somit auch der anonyme Briefschreiber recht zufriedengestellt werden, der den guten Rat gibt, Wagner künftig nicht mehr mit dem Fackeltanz von Meyerbeer zu belasten. Im übrigen aber: Jeder gute Rat in hohen Ehren! aber nicht mehr anonym. Die Noten zu beiden „Fackeltänzen" können in unserer Redaktion kostenlos besichtigt werden oder morgen im „Freischütz". —

** **Der Mangel an Kartoffeln.** Der Kartoffelverband (Berlin) äußert sich in einer Zuschrift an die Presse über die Kartoffelnot wie folgt: Der augenblickliche Kartoffelmangel, insbesondere das Fehlen der Kartoffeln aus der 1922er Ernte, ist eine Erscheinung, die auch in den günstigsten Kartoffeljahren regelmäßig um diese Zeit eintritt. Er ist in früheren Jahren nur nicht so fühlbar geworden, weil der Mangel an alter einheimischer Ware ausgeglichen wurde durch die Zufuhr von Frühkartoffeln aus dem Auslande (Holland und Italien). Diese Einfuhr aber ist in diesem Jahre außerordentlich gering. Wie der Vorsitzende des Zweckverbandes Berliner Fruchtgroßhändler hierzu mitteilt, ist das Frühkartoffelgeschäft mit Italien in diesem Jahre ein reines Kreditgeschäft. Diese italienischen Lieferanten verkaufen den Waggon, der etwa 200 bis 300 Zentner faßt, zu dem Preise, der sich am Tage des Einkaufs beim deutschen Großhändler auf der Dollargrundlage gebildet hat. Vorherige Devisenbeschaffung, die eine gewisse Verbilligung herbeiführen könnte, ist unmöglich, da die Grossisten, auch wenn sie sich zusammentun, nicht die Kapitalien im voraus aufbringen können, die bei etwa 2000 ℳ für das Pfund Engrospreis für einen einzigen Waggon erforderlich sind. Vorläufig aber ist es so, daß erst der Absatz der Kartoffeln an den Kleinhändler die Bezahlung an den italienischen Lieferanten ermöglicht, die in Lire erfolgen muß. Unsere deutschen Kartoffeln sind frühestens in drei Wochen (d. h. vier Wochen später als sonst) zu erwarten. An alten Kartoffeln gibt es weder in Schlesien noch in Ostpreußen oder Pommern irgendwie nennenswerte Bestände. Auch Polen ist stark entblößt, ganz abgesehen davon, daß das polnische Geschäft bei 14tägiger Transportdauer sehr riskant ist. — Hinzugefügt muß noch werden, daß ungeheure Kartoffelmengen für schädlichen Schnapsbrand verschwendet worden sind. Hungern können die Menschen, wenn sie nur Schnaps haben? O du törichtes Volk.

** **Hier mußten gestern** mehrere Personen wegen Umhertreibens festgenommen werden.

* * *

Billigst. Als gestern mittag der beim Dortmunder Wasserwerk angestellte Herr Gustav Wöste von hier seine Wiese mähte, beobachtete er, daß unterhalb der großen Ruhrbrücke eine weibliche Leiche angeschwemmt war. Schnell entschlossen zog er die Leiche aus dem Wasser und benachrichtigte die Schutzpolizei und Ortsbehörde, letztere veranlaßte die Wegschaffung der Leiche, die schon etwas in Verwesung übergegangen war, in die Leichenhalle des Schwerter Krankenhauses. Wahrscheinlich handelt es sich um die 18jährige Tochter des Bergarbeiters Kaupe vom Landweg bei Holzwickede, welche vor drei Wochen zu ihrer früheren Herrschaft nach Unna geschickt war, von dieser Fahrt jedoch bis heute nicht zurückkehrte. Das Mädchen ist damals von einem Manne zuletzt in Langschede gesehen worden und ist wohl anzunehmen, daß dieses sich, weil es es gemütskrank war, durch den Sprung in die Ruhr das Leben genommen hat.

* * *



Turnen u. Sport



Turnen.

Bei herrlichstem Wetter fand am Sonntag in Iserlohn auf der Alexanderhöhe das 24. Gautreffen des Mark. Gaues unter zahlreicher Beteiligung aller Vereine statt. Mehr als 1000 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen traten zu den verschiedenen Wettkämpfen an. Die Leistungen standen im Zeichen des deutschen Turnfestes in München. Hervorstechende Leistungen fanden ein dankbares Publikum. Die allgemeinen Freiübungen auf dem Schützenplatz inmitten der Stadt gezeigt, hinterließen bei einer unabsehbaren Zuschauermenge den besten Eindruck. Der Anmarsch zur Alexanderhöhe gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für die deutsche Turnsache.

Die erfolgreichsten Turner waren:

1. Sieger im Geräte-Zehnkampf: Willi Markert, Jahn-Hagen;
1. Sieger im volkstüml. Fünfkampf: Ernst Eid, Altena;
1. Sieger im 4 mal 100 Meter-Staffellauf: A. T. 1860.

Von unserm Nachbarverein hatte „Teutonia"-Westhofen 3 Sieger und zwar:

Geräte-Zehnkampf, 2. Gruppe: Otto Biebahn mit 148 Punkten, Adolf Biebahn mit 133 Punkten, im volkstüml. Fünfkampf: Georg Rümer mit 72 Pt. Die märk. Turner haben die Probe für München bestanden.

*

Besuch des deutschen Turnfestes verboten?

Ludwigshafen, 30 Juni. Dem Vorsitzenden eines Mannheimer Turnvereins und dem Reichstagsabgeordneten Hoffmann, die bei der französischen Besatzungsbehörde vorstellig geworden waren, um für das Münchener Turnfest die generelle Ausreiseerlaubnis für die Vertreter der verschieden Turnvereine zu erwirken, wurde erklärt, daß bereits ein Erlaß der Rheinlandkommission in Koblenz vorliege, nach dem die Teilnahme sämtlicher Turner des besetzten Gebietes an dem deutschen Turnfest untersagt werden soll, weil es sich um eine Manifestation handle. Die Veröffentlichung des Erlasses werde in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Kreistagung des Kreises Sauerland

in Frönhenberg findet morgen, Sonntag, vormittag 11 Uhr im Gasthof „Zum Wildschütz" statt. Vereinsvertreter wollen vollzählig erscheinen und schriftliche Vollmacht mitbringen.

Handball.

Schwerte 06 — Sport Iserlohn 3 : 1.

In dem gestrigen Abendspiel war die Iserlohner Sports-Mannschaft die bessere Partei und gewann, wenn auch knapp, verdient. Bei Halbzeit 2 : 2. Nach dem Wechsel leiten die Gäste 2 Tore vor. Erst kurz vor Schluß holten die Hiesigen 1 Tor auf. Schiedsrichter Neumann war ein aufmerksamer Leiter.

Leichtathletik.

Vom vorigen Sonntag ist noch nachzutragen, daß „Rund durch Schwerte" auch eine Jugendstaffel gelaufen wurde. Es beteiligte sich Schwerte 06 mit 2 Mannschaften von je 10 Läufern, Sportverein Iserlohn stellte 1 Mannschaft. Die erst Mannschaft der Grünweißen lag anfangs an letzter Stelle, später stieß sie vor, erreichte die Spitze, und gewann zum Schluß mit erheblichen Vorsprung gegen die Jugend aus der Nadelstadt —

*

Der Staffellauf „Hörde-Dortmund" ist in letzter Stunde für morgen abgesagt worden; er wird an einem späteren Sonntag zum Austrag kommen. Infolgedessen fahren die hiesigen Leichtathleten morgen nach Erwitte, um an den dortigen leichtathletischen Wettkämpfe teilzunehmen.

Schwerter Lichtspiele.

Erst vor kurzem erschien in der „Berliner Illustrierten Zeitung" der aus Filmszenen erzählende Roman: „Prinzessin Suwarin": Im Hamburger Hafen treffen zwei Schiffe ein: der Riesendampfer, an dessen Bord sich der dollarschwere Cyrus Proctor befindet, und die armselige finnische Segelbark, die die zarte, blonde Prinzessin Suwarin mit sich führt. Der Zufall führt die Prinzessin in dasselbe Hotel, in dem Proctor absteigt und das zu gleicher Zeit auch die Filmschauspielerin Tina Vermonte beherbergt. Dort erwartet die Prinzessin durch einen Vetter einen Grafen Wollonsky, einen großen Diamanten, der für Irina die Unterlage eines neuen Lebens sein soll. Irina erfährt erschüttern, daß ihr Vetter den Diamanten nie erhalten hat. Dennoch lehnt sie die Werbung Proctors ab und folgt dem Rate der Tina, ihr Glück beim Film zu versuchen. Die Probeaufnahmen glücken über alles Erwarten. Bald aber kommt die Erkenntnis, daß im Filmflitter stilles Lebensglück nicht sein kann. Tina findet es im traulichen Heim; Cyrus Proctor wird nicht nach Amerika zurückkehren, ohne daß ihn die Frau, die er liebt, Irina, als Gattin begleitet.

Dieser Roman füllte den gestrigen Abend in den Reichskronenlichtspielen aus, nachdem zwei Lustspiele: „Charlie Chaplin als Polizist" und „Er" auf dem Ausstieg vorangegangen waren, die ein zum Teil zwerchfellerschütterndes Lachen erzeugt hatten. Es ist gut, daß nach den seltsamen Filmdarstellungen der vergangenen drei Tage das Publikum nun wieder völlig befriedigt sein mag.

Letzte Drahtmeldungen.

Furchtbare Familientragödie.

Erfurt, 30. Juni. Der 25jährige Schlosser Willi Schönefeldt, wohnhaft in Erfurt-Nord, tötete seine beiden Kinder im Alter von 1½ und 2½ Jahren, indem er ihnen mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt und brachte sich selbst einen lebensgefährlichen Halsschnitt bei. Der Grund ist in einem Zerwürfnis mit seiner Frau zu suchen.

Der Reichskanzler in Bremen.

TU. **Bremen**, 30. Juni. Gestern nachmittag begab sich Reichskanzler Dr. Cuno zur Bremer Handelskammer, wo im engsten Kreise eine Aussprache über wirtschaftliche Fragen stattfand.

Zwischenfall auf der Zeche Unser Fritz.

TU. **Gelsenkirchen**, 30. Juni. Auf der Zeche Unser Fritz bei Wanne ereignete sich gestern ein neuerlicher Zwischenfall. Vor einigen Tagen waren von den Franzosen die Schienen aufgerissen worden, um den Abtransport von Kohlen unmöglich zu machen. Inzwischen waren die Franzosen wieder abgerückt. In dieser Zeit waren die Gleisanlagen wieder in Ordnung gebracht worden. Gestern erschienen die Franzosen und verlangten die Auslieferung der für den Bau der Gleise zuständigen Beamten. Diese waren nicht zur Stelle. Dafür wurden zwei Arbeiter verhaftet und mißhandelt. Die Belegschaft ist sofort in den Abwehrstreik getreten.

Französische Propaganda.

TU. **Münster**, 30. Juni. Von einem französischen Fesselballon aus wurde in der Gegend von Herne eine große Anzahl französischer Flugblätter folgenden Inhalts abgeworfen: Das Reich verbindet dann die Grausamkeit der Alliierten. Hat das Reich schon einmal über die durch seine Polizei getöteten unschuldigen Arbeiter Rechenschaft abgelegt? Warum werden sie getötet? Nur weil die Reichspolitik sie dem Elend preisgab und weil sie sich darüber beschwerten.

Fortgesetzte Ausweisungen.

TU. **Bochum**, 30. Juni. Die Franzosen setzten gestern die Verhaftung von Eisenbahnern fort. Im Laufe des Tages wurden hier etwa 30 Eisenbahner in ihren Wohnungen festgenommen und abtransportiert. Auch in Herne schritten die Franzosen zu Massenausweisungen. Bereits am frühen Morgen suchten Gendarmen in Begleitung von Soldaten die Eisenbahner in ihren Wohnungen auf. Soweit sie die Eisenbahner fanden, wurden sie festgenommen und in eine bereit stehendes Auto gesetzt. Die zurückgebliebenen Familien wurden angewiesen, sich zur Abreise innerhalb 4 Tagen bereit zu halten.

Zum Eisenbahnunglück bei Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 30. Juni. Das Eisenbahnunglück von Mittwoch abend in der Nähe des Hauptbahnhofes hat unter dem französischen Eisenbahnpersonal drei Tote gefordert. Die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest. Die Unglücksstelle zeigt ein Bild wüster Zerstörungswut. Die Lokomotive des Güterzuges wurde bei der Entgleisung vollständig zertrümmert und steht auf dem Kopf. Etwa 15 Güterwagen sind ineinander geschoben und umgekippt. Die Trümmer haben die Strecke vollständig gesperrt.

Unterbindung des Zugverkehrs Frankfurt—Mannheim.

TU. **Frankfurt**, 30. Juni. Heute morgen kurz vor 6 Uhr haben die Franzosen mit zwei kriegsstarken Kompagnien den Bahnhof Langen auf der Strecke Frankfurt—Darmstadt besetzt. Damit ist der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Frankfurt—Mannheim lahmgelegt.

Gottesdienste am Sonntag, den 1. Juli.

Große Kirche. 9,30 Uhr: Pastor Florin. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche. 10 Uhr: Pastor Wischnath.
Ev. Krankhaus. 9 Uhr: Pastor Wischnath.
Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7. Sonntag nachm 4 Uhr: Bibelstunde, abends 8 Uhr: Gemischter Chor. Dienstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor. Mittwoch nachm. 3 Uhr: Missionsverein; abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde.

Unter schlechten Ernährungsverhältnissen haben jetzt die Säuglinge viel zu leiden, denn es fehlt ihnen häufig genug an Milch und Zucker. Was sollen nun sorgsame Eltern tun? Sie sollen Nestle's Kindermehl zur Ernährung der Kinder verwenden, weil dieses alle notwendigen Nährstoffe enthält, leicht verdaulich und wohlschmeckend ist und nur mit Wasser gekocht zu werden braucht, um eine vollständige Nahrung für Säuglinge zu ergeben. Illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes kostenlos durch „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Abt. N 5, Berlin W 57

Wem gehört das Geld?

Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

Es ist uns ein Anliegen, unseren Lesern nach jeder Richtung hin bestens zu dienen. Wenn möglich, wollen wir jedem auch den ihm zukommenden irdischen Besitz verschaffen. Nun liegen seit mehreren Jahren (etwa seit Beginn des Krieges) in Amerika viele Gelder von dort verstorbenen eingewanderten Deutschen und ähnl., deren Erben oder Besitzer bis jetzt in Deutschland noch nicht gefunden sind.

Wir haben uns bemüht, die lange, ausgiebige Liste der gesuchten Deutschen zu erlangen und wurde uns dieselbe nunmehr zur Verfügung gestellt.

Darnach besitzen viele tausende unter uns, die selbst oder als Erben gesucht werden, Geld, ohne eine Ahnung davon zu haben. Die Register enthalten

über 37 000 amtliche Erben-Gesuche!

Wir werden die Namen dieser bisher noch unbekannten „Reichen" allmählich zum Abdruck bringen und bitten, unsere Veröffentlichungen stets zu beachten und weiter zu empfehlen.

Alle jenen, welche auf Grund der nun folgenden Listen Ansprüche erheben können, wollen sich unter Beilegung von 200 ℳ für Antwortporto und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden, worauf wir weiteres veranlassen

Liste Nr. 33.

133. 9262 Dollar, ca. 275 Millionen Mark, beträgt der Nachlaß eines Karl Bender, der angeblich 1866 in Hamburg geboren sein soll; dort ist aber über ihn nichts zu ermitteln. Vielleicht kommen ähnlich lautende Geburtsorte in Frage, auch Dörfer. Sein Vater hieß Karl Bender, die Mutter war eine Minna geb. Boedan oder Bogdan. Für Nachweis der Erben, auch aus der mütterlichen Linie, wird eine hohe Belohnung zugesichert! Der Erblasser soll noch zwei Schwestern (in Sachsen?) haben, aber vielleicht ist die Familie ausgestorben und es kommen entfernte Verwandte mit ganz anderen Namen in Betracht.

134. 15 000 Dollar, ca. 450 Millionen Mark, beträgt der Nachlaß eines Gottlieb Grawander, der aus der Provinz Posen stammen soll. Es hat sich auf unser früheres Angebot hin ein Großvetter gemeldet und angegeben, daß er noch drei Schwestern habe, aber über deren Verbleib nichts wisse: Ottilie Grawander, Juliane Wolski und Pauline Faust. Letztere soll gestorben sein, es soll sich aber ein Sohn von ihr in Deutschland befinden.

135. 800 Dollar, ca. 4 Millionen Mark, Nachlaß eines Heinrich Kahlmann oder Kohlmann, der angeblich 1821 im Staate Oldenburg geboren wurde. Die Eltern sollen Heinrich und Anna geheißen haben, und die Geschwister Johann, Philipp, Elisabeth und Anna. Ueber deren Verbleib war bisher nichts zu ermitteln. Sie sind jedenfalls gestorben. Wer ist ihr Nacherbe?

136. 1500 Dollar, ca. 45 Millionen Mark, Nachlaß eines Paul Mößner und einer Ida Mößner, welche beide früher in Altona und in Hamburg gewohnt haben sollen.

137. 450 Dollar, ca. 13,5 Millionen Mark, Nachlaß eines Peter Groth, der angeblich 1821 geboren worden sein soll.

138. 425 Dollar, ca. 13 Millionen Mark, Nachlaß eines Claus Bollmann, angeblich 1826 geboren. Er hatte einen Bruder und zwei Schwestern.

139. 380 Dollar, ca. 12 Millionen Mark, Nachlaß eines August Borsch, angeblich 1847 geboren, vermutlich in Berlin.

140. 10 000 Dollar, ca. 300 Millionen Mark, Nachlaß eines Heinrich Mangels, angeblich 1854 in der Nähe von Bremen oder in der Provinz Hannover geboren. Die Mutter soll eine Anna geb. Main gewesen sein. Er soll Bruder und Schwester gehabt haben.

*

Zur Beachtung! Bereits 60 der gesuchten Amerika-Deutschen oder ihre Erben haben sich gemeldet und werden insgesamt weit über 7 Mill. ℳ an sie zur Auszahlung gelangen! Wir bitten, unsere Veröffentlichungen sehr zu beachten und weiter zu empfehlen.

Verlag und Schriftleitung der „Schwerter Zeitung".

Für die Beweise inniger Teilnahme beim Tode unserer lieben Mutter und Großmutter sagen 2208

herzlichen Dank

C. Kettler und Familie.

Im Kämmereiwalde der Stadt Schwerte sollen am Freitag, den 13. Juli 1923, vormittags 10 Uhr anfangend

im Distrikt 9c 1. 63,42 fm Eichenlangnutzholz V. Klasse a und b,
2. 42,79 fm Fichtenholz III. u. IV. Klasse,
3. 8,71 fm Lärchenholz III. u. IV. Klasse,
im Distrikt 1c 4. 2?2 fm Eichenlangnutzholz V Klasse a und b,
5. 8,58 fm Nadelholz

öffentlich meistbietend in einem Lose oder auch in mehreren Losen zum Verkaufe angesetzt werden. Das Holz ist geschlagen und liegt an guter Abfuhr Zusammenkunft am „Freischütz"

Schwerte, den 28. Juni 1923. 2212

Der Magistrat.

Freischütz!

Sonntag, den 1. Juli nachmittags 4 Uhr: 2216

Großes Konzert

des Städtischen Orchesters, Schwerte

Kapellmeister Herr Heine.

Eintritt: 1000 Mark und Steuer.

Homöopathische Kranken-Behandlung

Sprechstunden nur in Hörde jeden Tag von morgens 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr. Sonnabends keine Sprechstunden.

Elly Hensel, begl. Vertr. der Feike Heilweise **Hörde,** Schulstr. 21.

Lichtspiele zum alten Rathaus

Nur 2 Tage!
Samstag - Sonntag!

Der zweite Teil des großen Romanfilms

Gesprengte Ketten

2. Teil:

Die unterirdische Flucht vor Apachen!

Ungemein fesselndes Drama in 6 Akten. Auch wer den ersten Teil nicht gesehen hat, für den ist der zweite Teil leicht verständlich, weil vorher eine kurze Erläuterung des ersten Teiles stattfindet.

◎

Die weiße Wüste!

Ein Film aus dem ewigen Eise in sechs spannenden Akten.

◎ 2214

Lustspiel-Einlage

Hiesige Großhandlung sucht für Büro zum sofortigen Eintritt

jüngeres Fräulein

evtl. Anfängerin.

Selbstgeschriebene Angebote unter Nr. 2211 an die Geschst. d. Bl. erbeten

---

Singernähmaschinen

bis einschließlich

Dienstag, den 3. Juli

noch zu alten Preisen!

Vertreter: **H. Haupt.** 2210

Adressen unter H. Haupt an die Geschst. d. Bl.

Schwimmverein M.D.S. 06 209

Sonntag, d. 1. Juli 10½ Uhr vormittags

Versammlung

Besprechung des Festes.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

Der Vorstand.

Sofa-Lager! 590

Spezial-Polstermöbel.

Kein Möbellager

Hugo Walther

Holzen, Rosenweg 40

Suche zum 15. Juli od. früher ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen 2213

welches auf Dauerstellung rechnet. Ebenso suche ich ein jüngeres **Mädchen z. erlernen.**

Frau Fabrikant G. Schürmann

Neuenrade i. Westfalen.

Friseurgehilfe

für Mittwoch bis Sonnabend für die Abendstunden zur Aushilfe gesucht. 2207

W. Grischy

Hüsingstr. 28.

Einige

Hühner

zu kaufen gesucht.

Zu erfr. in der Geschst. d. Ztg.

Wer liefert

Bruteier?

oder tauscht gegen andere um?

Zu erfr. in der Geschst. d. Ztg.

Hege und Jagd

ist die führende Jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler Jagd- u. Hundezüchter-Vereinigungen des In- u. Auslandes. Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Sommersprossen!!

Ein einfaches, wunderbares Mittel eile gegen jedem kostenlos mit.

Frau M. Polonl

Hannover-G 223, Schließfach 186

Reparatur-Werkstatt

für

Klavier, Flügel und Harmonium.

P. Gendrong, Kleppingstr. 1.

Sämtliche einschl. Arbeiten werden fachmännisch und sauber ausgeführt.

Behördlich empfohlen!



Mäuse und Ratten-

Typhusbazillen

Radikalste Vertilgungsmethode. Garantiert durchschlagender Erfolg. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zahllose glänzende Gutachten

1 Gl. Mäusetyphusbazillen M. 5000.-
1 Gl. Rattentyphusbazillen M. 8000.-

Chemisches Laboratorium

Dr. Schwenzer, G. m. b. H.

Düsseldorf 41, Oststr. 34.

Vorrätig:

Drogerie Mehlhose

Postplatz

Lichtspiele zur Reichskrone

Samstag bis Montag!

Auch diesesmal ist es uns gelungen, ein erstklassiges Filmwerk im Programm zu bringen

Die Prinzessin Suwarin

Nach dem gleichnamigen Roman der Berliner Illustrierten Zeitung von Dr. Ludwig Wolf in sieben gewaltigen Akten mit **Lil Dagover, Rudolf Klein, Rogge und Alfred Abel** in den Hauptrollen

◆

Dazu zwei erstklassige Lustspiele:

1.

Charli Chaplin in

Chaplin als Stütze der öffentl. Ordnung

Lustspiel in 2 Akten.

2.

„Er" macht einen Ausflug.

2212

Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in seiner sachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich sind.

Dixin

Henkel's beliebtes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergiebigkeit u. hervorragender Waschwirkung. Seine Verwendung sichert sorgfältige Behandlung der Wäsche und

billiges Waschen

Zeitungsboten oder -Botin

für Garenfeld und Geisecke für sofort gesucht.

„Schwerter Zeitung"

Zur Einmachzeit

Einkoch- und Einmachbücher

aller Art.

Buchhandlung Carl Braus.



Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen? Nur dadurch, daß ich „schwarze Sohlen" verwenden lasse.

Dieselben sind zu haben bei

H. Hitzegrad, Schuhmachermeister

— Senningsweg 26. —

Spezialität: Anfertigung von orthopädischen Schuhen für **Kriegsbeschädigte.** 1953

Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund

Empfehle

Gesangbücher

in einfacher und vornehmster Ausstattung.

Buchhandlung Carl Braus.

Schwerter Wochennachklänge.

Nun kam in letzten Tagen
Die Sonne an mit Macht.
Wir wagtens kaum zu sagen
Wer hätt' es noch gedacht.
Doch wie durch alles Dunkel
Der Sonne Herrschaft bricht,
So weicht am letzten Ende
Doch alle Not dem Licht!

In diesen Gedanken liegt ein starker Trost, ein gewisses freudiges Hoffen gegenüber dem politischen Dunkel der Gegenwart und nicht nur dafür, sondern auch für unser persönliches Leben in Not und Schuld, über dem die Sonne der Gnade doch endlich wieder leuchtend emporsteigt. Natürlich dürfen wir uns dann den Strahlen göttlichen Lichtes nicht absichtlich entgegenstemmen.

Der Atheismus ist eine bloße Selbsttäuschung, die entweder auf Unkenntnis des Lebens und seiner Schwierigkeit beruht, wie dies bei manchen jungen Leuten der Fall ist oder bei solchen, die sich in günstigen äußeren Lebensverhältnissen befinden; noch mehr aber beruht diese Selbsttäuschung auf dem zwar vergeblichen Wunsch, eine unbestechbare Kontrolle des eigenen Lebens loszuwerden. Es sind meist sinnliche oder sonst zur Genußsucht oder zur Habsucht geneigte Menschen, die sich lieber mit einer Weltordnung ohne Gott begnügen möchten, in welcher man sich ungehinderter „ausleben" kann, und sie suchen dann auch begreiflicherweise die innere Sicherheit, die ihnen stets fehlt, durch die Beistimmung vieler gleichgesinnter zu erlangen.

Von solcher frevelnder Gottlosigkeit müssen wir uns bewußt freimachen und auch dann an Gottes Hilfe nicht verzagen, wenn wir uns einmal nicht alles leisten können, wie in guten Tagen.

Nicht jeder kann sich heute eine weiteReise gönnen, wenn er seine Ferien, seinen Urlaub hat. Der Geldbeutel, dieses nüchternste Besitztum des Menschen, diktiert ihm kategorisch: Bleibe zu Hause! Aber man darf diesen kategorischen Imperativ nicht mißverstehen. Man soll nicht zu Hause faulenzen von früh bis abends, sondern soll heraus aus seinen vier Wänden, soll sich draußen tummeln und selbst Wind und Wetter nicht scheuen, um sich zu erholen, wie man's ja auch auf Reisen und in der Sommerfrische tun würde. Unser sportfreundliches Zeitalter hat eingesehen, daß auch das Wandern eine Sportart ist, und zwar nicht nur die billigste und gefahrloseste, sondern auch diejenige, welche die Gesundheit am meisten fördert. Die Mehrzahl der Menschen kennt noch nicht einmal die weitere Umgebung ihres Wohnortes: sie sind wohl in bekannte Ausflugsorte gekommen, aber die stillen weiten Wege an den Wäldern, zwischen Fluren und Auen, die oft malerischen Dörfchen und die sie verbindenden Wege kennen die wenigsten. Und doch ist alles dies so wunderbar, so abwechselungsreich, so ablenkend von den Berufs- und Alltagsgedanken, daß man ein derartiges Wandern, einen derartigen Genuß seiner Ferien nicht unterschätzen sollte. Abends ist man dann wieder daheim, ohne Reise-Unbequemlichkeiten gehabt zu haben. Man bedarf beim Wandern auch nicht immer der Gesellschaft; das einsame Sich-selbst-leben, ganz seinen Empfindungen nachhängen, hat noch seine besonderen Reize und Vorteile. Wohlan denn hinaus in die herrliche Gottesnatur! Es braucht wahrlich nicht immer eine teure Sommerfrische zu sein, wo man sich „erholt"!

Und wer nicht weiß, wohin er seine Schritte lenken soll, dem gibt zu Nutz und Frommen die „Neue Badische Landeszeitung" folgende Ratschläge", indem sie ermahnt, es mögen gehen:

Die Streber nach Erlangen,
Die Verliebten nach Küßnacht
Die Egoisten nach Meiningen
Die Briefträger nach Oporto
Die Rezensenten nach Rügen
Die Redner nach Schwetzingen
Die Barbiere nach Bartfeld
Die Geisteskranken nach Irland
Die Kaltblütigen nach Eisleben
Die Wurstfreunde nach Salamis
Die Unreinlichen nach Lausitz
Die Kahlköpfigen nach Glatz
Die Patienten nach Kurland
Die Aussätzigen nach Finnland
Die Schwätzer nach Schweich
Die Küsser nach Dortmund
Die Kammermädchen nach Zofingen
Die Unflätigen nach Schweinfurt
Die Armen nach Geldern
Die Hungrigen nach Essen
Die sehr Hungrigen nach Friesland
Die Eierhändler nach Hennegau
Die Ehrlosen nach Schandau
Die Lumpensammler nach Lappland
Die Kletterer nach Hohenlinden
Die Versemacher nach Knittelfeld
Die Schreiner nach Holzminden
Die Flegelhaften nach Bengel
Die Weiberfreunde nach Magdeburg
Die Weinenden nach Zähringen
Die Kranken nach Heilbronn
Die Wurstmacher nach Darmstadt
Die Perückenmacher nach Harburg
Die Kreditlosen nach Siebenbürgen.
Die Zwiebelesser nach Laucha
Die Narren nach Schallsmühle
Die Trinker nach Krukel
Und die Kampfhähne nach Hennen.

So kann jeder sein Ziel finden und dann wieder heimkommen, um im gemütlichen „zu Hause" es wieder am schönsten zu finden. Dort muß es dann nach Möglichkeit natürlich auch recht friedlich zugehen. Es lohnt sich. In der Grafschaft Esser kennt man zu diesem Kapitel einen seltsamen Brauch, der sich nach und nach auch in andere Teile des Landes verbreitete und hier und da noch heute besteht. Es ist die Sitte, junge Eheleute nach Jahresfrist zu fragen, ob sie die Heirat bereuen, und ob sie bisher glücklich miteinander gelebt haben. Ueber kleine Zwistigkeiten sah man hinweg. Konnten aber die beiden beschwören, daß ein ernstlicher Streit nicht stattgefunden habe, so erhielten sie seitens der Verwandten und Freunde zur Belohnung

eine große Speckseite als Geschenk.

Diese Sitte ist übrigens auch in manchen Gegenden Oesterreichs nicht unbekannt und würde sicherlich auch bei uns recht nutzbringend anwendbar sein.

Aber, aber, was wird man zu diesen Ratschlägen nun sagen? Wird es dem Berater nicht gehen wie unserem modernen Dichter Arno Holz, mit dessen Worten wir heute schließen, wenn er dichtet:

Das Leben ist eine Komödie
und geht oft über den Spaß
Und gleicht dann einer Tragödie,
in der einer den andern frißt.
Und wenn wirs auch nicht wollen,
wir kommen doch alle drin vor
Und spielen die nötigen Rollen
vom Jean bis zum Heldentenor.
Und wer mit seiner Visage
am besten zu gaunern gelernt,
erhält die noblste Gage
und wird auch mitunter besternt.
Ich studierte mir manche Falte
und trat vor das volle Haus,
Doch blieb ich immer der Alte —
Drum pfiff mich das Publikum aus!

Die Diplomaten und ihre Noten.

Die moderne Diplomatie ist erst wenig über 100 Jahre alt, sie beginnt mit dem Wiener Kongreß, auf dem das Schicksal Europas in die Hände der fünf Großmächte Rußland, England, Frankreich, Oesterreich und Preußen gelegt wurde. So entstand zum ersten Male die Notwendigkeit, „internationale" Fragen des Verkehrs, des Rechtes usw. zu erledigen, es entstand ein diplomatischer Gedankenaustausch nach äußeren Formeln und Regeln, wie sie noch heute gebräuchlich sind. Die Richtschnur der Diplomaten war natürlich die gegenseitige Anerkennung der nationalen Wünsche der einzelnen Völker. Aus diesem Gesichtspunkte heraus wurde auf zwei Londoner Konferenzen, 1827 und 1830, das Königreich Griechenland geschaffen. In das „europäische Konzert" wurde nach Beendigung des Krimkrieges die Türkei aufgenommen und nach dem Kriege 1870—71 zwischen Frankreich und Deutschland auch Italien. Die Diplomatenarbeit ist im Laufe der Zeit enorm vielgestaltig geworden. Früher entschieden nur allzuoft Hofintriguen, Günstlingswirtschaft u. der Einfluß mächtiger Frauen über das Schicksal der Völker, die Diplomaten sollten nur Reibungspunkte, welche den europäischen Frieden bedrohten, aus der Welt schaffen und in freundschaftlicher Weise alle Streitfragen erledigen. Dann aber kam der Aufstieg der Völker, die Eisenbahnen änderten Handel und Wandel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, Weltverkehr, Kunst, Wissenschaft usw. nahmen einen mächtigen Aufschwung, Haß und Neid wurde geboren und so wurden auch die Aufgaben der Diplomaten immer umfangreicher, vielseitiger und schwieriger. Der „Notenwechsel" zwischen den einzelnen Regierungen genügte nicht mehr, es wurde als größte Großmacht auch die Presse zum Werkzeug der Diplomaten gestempelt. 1852 begann Frankreich mit der Gepflogenheit, diplomatische Aktenstücke über Einzelfälle gesammelt zu veröffentlichen. Nach der Farbe des Umschlages spricht man von Weiß-, Rotbücher usw.

Geographisches Kreuz.

Von Leo und Rosa Scheuer.



Die Buchstaben in obenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechten und wagerechten Reihen die gleichen Wörter ergeben, und zwar haben diese folgende Bedeutungen: 1. Stadt in der Rheinprovinz. 2. Stadt in Britisch-Nordamerika. 3. Stadt in der Rheinprovinz.

Scherz-Wort-Rätsel.

Wer's hat, der ist ein armer Mann;
Wem's fehlt, der ist sehr wohl daran;
Wer's weiß, der ist als dumm bekannt;
Wer's tut, wird Taugenichts genannt;
Wo's leer ist, weilt das Unglückskind;
Wer's hört, ist taub, wer's sieht, ist blind.

Preisrätsel.

Es gingen nur drei Lösungen ein zum Einsatzrätsel: „Wagner". Preise erhalten demnach: 1. Margot de Keyser, Berlin N 24, 2. Franz und Karl im Kreiskinderheim, 3. Willy Hartmann. Dorothea Wischnath sandte zwei schöne selbstgemachte Rätsel ein. Das neue Preisrätsel ist das nachfolgende

Quadrat-Rätsel.

a	a	a	b	alte Stadt.
b	d	e	e	Vogel.
e	g	g	l	bibl. Person.
l	p	r	r	was jeder gern besitzt.

Die Senkrechten und die Wagerechten lauten gleich.

Buchstaben-Rätsel.

Mit „S" braucht es der Reitersmann.
Mit „D" es jeder essen kann.

Die Lösungen der Rätsel müssen bis Mittwoch, nachm. 4 Uhr abgegeben sein. Genaue Anschrift, Vor- und Zuname und die Zusicherung durch die Eltern, daß die Lösung selbständig erfolgt ist. Schule u. Klasse, Wohnung u. Hausnummer aufschreiben.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Schwerte
Unser Blatt
Bilderreiche Jugendzeitschrift für die Schwerter Kinderwelt
Nr. 22 | Kinder-Beilage zur „Schwerter Zeitung" | 1923

Zum Geburtstag der Mutter.

Lieb Mütterlein, ich gratulier'
Zum Wiegenfest Dir heute,
Ich brächte gern das Schönste Dir,
Damit es Dich erfreute.
Doch hab' ich Geld und Gut noch nicht,
Woher sollt' ich's auch nehmen?
Ich bin ein gar zu kleiner Wicht.
Gelt, Du wirst Dich nicht grämen?
Nur diese Blumen bring' ich Dir,
Statt andrer, schöner Sachen,
Und dies Versprechen nimm von mir:
Will Dir stets Freude machen!

Ilse Herklinger.



Lustiges Allerlei



Humorbeilage zur Schwerter Zeitung



Einmal doch!

Wenn Du heut in Nöten bist
Und kein Hoffnungsstern will blinker,
Sei trotzdem kein Pessimist,
Laß den Mut nicht gänzlich sinken,
Ziehe heiteren Gesicht's
Daraus deine Konsequenzen:
Ewig währt auf Erden nichts.
Alles Irdische hat Grenzen!

Darum sag ich: Sei getrost,
Selbst in dieser Zeit, der schweren.
Ist Dir Trübsal ausgelost,
Wird sie doch nicht ewig währen,
Und sie wird vorübergehn,
Und die Not wird überwunden.
Einmal wird es doch geschehn,
Einmal kommen bessre Stunden.

Ganz gewiß, die Welt ist rund,
Und sie dreht sich fort im Kreise;
Heut gibt sie zum Klagen Grund,
Durch die hochgeschnellten Preise
Hält man sie auch krampfhaft an,
Bald wird sich ein Schwanken zeigen.
Selbst der mächt'ge Dollar kann
Nicht bis in den Himmel steigen.

Wenn wir heute um uns sehn,
Ist erschüttert das Vertrauen,
Einmal wird es doch geschehn,
Daß wir wieder Häuser bauen,
Häuser, drin' man wohnen kann,
Nicht etwa nur Bankfilialen
Und der Mieter wird alsdann
Wieder Friedensmiete zahlen.

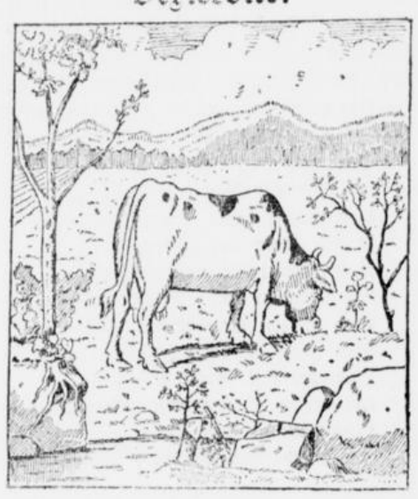
Einmal wird es doch geschehn,
Daß des Hauses treue Mutter
Wieder kann zu Markte gehn,
Einzukaufen bill'ge Butter.
Einmal enden Sorg und Leid,
Und die ärmsten Leute holen
Nicht mehr pfundweis', wie zur Zeit,
Nein, gleich zentnerweis' die Kohlen.

Einst geschiehts, daß die Vernunft
Siegen wird in lichter Stunde,
Daß sie Sitz und Unterkunft
Finden wird im Völkerbunde,
Daß in weitrer Konsequenz
Uns das Schönste wird beschieden:
Der ersehnte Völkerlenz
Und der Welt- und Dauerfrieden.

Einmal wird's noch mancherlei
Freude für die Menschheit geben,
Doch ein „Aber" ist dabei,
Nämlich, ob wir es erleben".
Trotzdem bleibt das „einmal doch"
Uns der letzte Trostbereite,
Dieser spendet immer noch
Einen Hoffnungsstrahl! Ernst Heiter.

Zur Kurzweil.

Vexierbild.



„Wo ist der Hütejunge?"

Bilderrätsel.



Akrostichon.

Bildet man aus jedem der Worte durch Vorsetzung eines Buchstabens ein neues Wort und stellt die Anfangsbuchstaben der neuen Worte in derselben Reihenfolge zusammen, so erhält man den Namen eines berühmten Schriftstellers: Ast, Tage, Ohr, Rost, Eile, Heim, Oos, Esse, Braten, Reigen, Rebus, Eiter, Rand, Bart, Ypern, Erz.

Gegensatzrätsel.

Haß	— — — — — —
Unten	— — — — — —
Tag	— — — — — —
Dick	— — — — — —
Mit	— — — — — —
Ueberall	— — — — — —

Zu den vorstehenden Wörtern sind die Gegensätze zu bilden. Sind diese richtig gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben eine feindliche Hauptstadt.

Auflösungen der Rätsel in voriger Nummer.

Auflösung des Problems „Wopp usprach":
Man liest erst die Buchstaben, auf welche die Strahlen hinweisen, dann die übrigen. Das ergibt: „Ueber alles die Ehre"

Auflösung der rätselhaften Inschrift:
„Wir bringen a Brot, Butter und an Rahm,
Se sollen mit uns zufrieden sein"

Auflösung des Silbeneinsatz-Rätsels:
Segelboot, Bügelbrett, Vogelnest, Orgelspiel, Nagelkopf, Hagelschlag, Kegelspiel, Kugelschuß, Ziegelstein, Zügellos

Auflösung des Pyramidenrätsels:

E
TOM
TRAUM
ARIADNE
MAGDEBURG

Neid. Erster Junge: „Du, habt Ihr ein Badezimmer im Hause?" Zweiter Junge: „Nein." Erster Junge: „Oh ich möchte, ich wäre an deiner Stelle. Wir haben eins" [„Daily News"]

Ein bedauernswertes Kind. V.: „Wie steht es denn eigentlich mit eurer Einkaufsgenossenschaft" B.: „Ach, die Sache kommt im Leben nicht zustande. Es redet auch schon gar kein Mensch mehr davon. Das war eben ein totgeborenes Kind, das sich im Sande verlaufen hat." [„Fliegende Blätter."]

Ägyptisches. „In welchem Satz kommt Tutankhamen vor?" Als man die Grabkammer des Pharaos öffnete, rief dieser mißmutig aus: „Ja, laut an da Mensch in Ruh' lassen!"

Mißverstanden. Mein Bruder Fritz hat sich verlobt und zeigt beglückt seinem Neffen, unserm achtjährigen Jungen, das Bild seiner natürlich hochmodern gekleideten Braut — Kritisch meint der Bengel: „Hübsch is se jo, aber warum läßt se sich denn ins Hemde photographieren?" [„Kladderadatsch."]

In der Geschichtsstunde. Lehrer: „Was war der Trank der griechischen Götter?" Schüler: Bleibt stumm. Endlich sagt es ihm sein witziger Nachbar, und er platzt los: „Uebertran!"

U. III O. R. S.

Das faule Heinzelmännchen.

(Fortsetzung.)

Leise schlich Brummerchen näher. Da hinter dem Stein ließ die Hacke versteckt; vorsichtig holte er sie hervor. Ungeschickt stellte sich der kleine Faulpelz an! Die Hacke hatte einen so langen Stiel, daß er zuerst gar nicht damit fertig werden konnte. Bald aber ging die Sache leichter, und immer mehr Freude bekam er an der Arbeit. Einen ganzen Korb Kartoffeln hatte er nun schon ausgebuddelt, und dabei meinte es die Sonne heute noch besonders gut.

„Ach, wie herrlich wäre es, wenn ich doch nur etwas zu trinken hätte!" dachte Brummerchen, „ich will eine kleine Runde machen, vielleicht finde ich doch ein paar Beeren." Es war kaum ein Stückchen den Feldweg entlanggegangen, da fiel ihm plötzlich etwas — bums! — auf den Kopf, und als er sich wieder fand, er unter einem großen Apfelbaum, der voll der schönsten Früchte hing. „Tag, Brummerchen," riefen die rotbäckigen Äpfel, „was schaust Du uns so verwundert an, komm pflücke uns, wir sind reif!" Da war das Zwerglein gleich dabei, kletterte behend in den alten Baum und aß sich tüchtig satt. Dabei konnte sich Brummerchen gar nicht genug wundern, woher nur plötzlich der schöne Apfelbaum kam, denn gestern war er gewiß nicht da! Oder sollte Brummerchen gestern so schlechter Laune gewesen sein, daß er den Baum übersehen hatte? Er konnte gar nicht zurecht kommen. Der kleine Mann, und wunderte sich und wunderte sich!

Da schlug vom Dorf her die große Kirchenuhr; vergnügt sang und kam die Liese daher; plötzlich aber verstumme sie und klatschte in die Hände: „O, meine Kartoffeln, meine Kartoffeln, das hat gewiß mein gutes Heinzelmännchen getan. Wo bist Du nur, komm schnell her, damit ich Dir danken kann!" Da kam denn Brummerchen heran und die lustige kleine Liese fiel ihrem Freund einfach um den Hals und küßte ihn und fürchtete sich gar nicht vor seinem langen Bart.

Nun arbeiteten die beiden gemeinsam; Liese hackte die Kartoffelstauden lose und Brummerchen sammelte die Früchte ein. Dann aber konnten sie eine schöne lange Ruhepause machen, legten sich unter den schattigen Apfelbaum, aßen von Lieses frischem Vesperbrot und tranken die kühle Milch dazu. Und dann plauderten sie, und Brummerchen erzählte der Kleinen von seiner Zwergenheimat und was für ein fauler, brummiger Zwerg er immer gewesen sei. Die Liese konnte sich gar nicht denken, daß man nicht arbeiten mag und nicht lustig sein.

„Weißt Du was, Heinzelmännchen, Dein Name gefällt mir gar nicht mehr," meinte sie; „Du bist jetzt gerade so vergnügt wie ich, das Arbeiten hast Du auch gelernt, ich nenne Dich jetzt nicht mehr „Brummerchen", sondern „Hummelchen". Die Hummelchen sind gar fleißige Tierchen, und lustig sind sie auch, also paßt der Name jetzt viel besser für Dich. Sag, Hummelchen, kommst Du mich wohl auch manchmal besuchen, wenn ich nun nachher daheim im Garten arbeite? Kannst ruhig kommen, ich bin am Nachmittag immer allein dort."

Bei dem Gedanken, seine kleine Freundin wieder zu verlieren, wurde unser Zwerglein ganz betrübt. Es war hübsch, immer ihr frohes Gesichtchen zu sehen und ihr lustiges Geplauder zu hören, aber vor den großen Menschen hatte er doch Furcht, und er wußte nicht recht, was er der Kleinen antworten sollte.

Als dann in den nächsten Tagen alle Kartoffeln aus der Erde waren, nahmen die beiden Freunde traurig Abschied voneinander. Immer wieder drehte Liese sich um und winkte und rief dem Zwergelein „Auf Wiedersehen" zu.

Hummelchen aber kam sich plötzlich ganz verlassen vor und die dicken Tränen liefen ihm in seinen langen Bart.

Den nächsten Tag wußte er gar nicht, was er beginnen sollte. Er ging zu den Ameisen, fragte sie, ob sie ihm noch böse wären, und ob er ihnen vielleicht ein wenig helfen könnte bei ihrer vielen Arbeit. Die freuten sich, daß er so freundlich geworden, aber helfen könnte er ihnen leider nicht, denn ihre Arbeit verständen sie doch nur ganz allein, aber böse wären sie ihm nicht mehr.

Da sah er, wie emsig eine große Spinne ihr Netz von einem Baumstamm zum andern webte. „Kann ich Ihnen vielleicht ein wenig helfen, Frau Spinne?" fragte er höflich. — „Danke schön, lieber Heinzelmann, aber das feine Garn zu meinem Nest muß ich allein spinnen, aber geh doch mal zur Rehmutter, die hier im Strauch wohnt, sie hat ein krankes Kind, vielleicht kannst Du ihr etwas helfen."

Heinzelmann ging zur Rehmutter und bot seine Hilfe an. Da freute sich die Rehmutter, denn ihr Kind war sehr krank, und sie konnte nicht fortgehen, um Futter zu holen. Hummelchen holte Pilze und Früchte und frische Saat vom Felde, schüttelte dem kranken Rehlein das Bettchen auf und half der Mutter alle nötige Arbeit schnell fertig machen.

Wie freute sich die Rehfamilie und dankte dem freundlichen Zwergelein!

So suchte unser Freund überall nach Arbeit und es gab so viel davon, und jeder dankte ihm herzlich für seine freundliche Hilfe.

(Schluß folgt.)

Silben-Rätsel.

Von Franzi Kopp.

al — at — bel — ce — ci — di — e — e — fant — hal — her — bi — i — ka — la — la — las — le — le — le — li — ma — mann — ment — ming — ne — ne — ra — ra — ro — sa — then — um — wid.

Aus vorstehenden 24 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bezeichnen: 1. Säugetier. 2. Gebirge in Asien. 3. kostbares Metall. 4. Zeichenbehelf. 5. weibl. Vorname. 6. Führer. 7. männl. Vorname. 8. Andenken. 9. Sammlung geographischer Karten. 10. Grundstoff. 11. großer Raum. 12. Ort in der Sächs. Schweiz. ae gilt als ä.

Ein lustiges Spiel: Watteblasen.

Ein Flöckchen Watte dient zu dem drolligen Spiel. Die Mitspielenden setzen sich eng um einen Tisch und legen die Ellenbogen darauf, so daß sich diese berühren. (In allen Lebenslagen und besonders beim Essen ist das natürlich recht unschön, aber beim Watteblasen ist's ausnahmsweise erlaubt und sogar notwendig.) Mitten auf dem Tische liegt ein Flöckchen Watte. Jeder sucht dieses fort und seinem Gegenüber auf die Kleider zu blasen. Derjenige, an dessen Kleidern die Watte hängen bleibt, vor dem sie auf die Erde fällt oder der sie mit den Händen abzuwehren sucht, zahlt eine Strafe oder ein Pfand und das ergötzliche Spiel beginnt von neuem.